

Gundula Salk
Die Morphologie der Sarbagiš

STUDIEN ZUR SPRACHE, GESCHICHTE UND KULTUR DER TÜRKVÖLKER

*Herausgegeben von
Pál Fodor, György Hazai, Barbara Kellner-Heinkele,
Simone-Christiane Raschmann*

STUDIEN ZUR SPRACHE, GESCHICHTE UND KULTUR DER TÜRKVÖLKER

Band 15

Gundula Salk

Die Morphologie der Sarbagiř

Zur Pragmatik der Konstruktion eines kirgisischen Stammes



KLAUS SCHWARZ VERLAG • BERLIN

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

www.klaus-schwarz-verlag.com

All rights reserved.

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie oder in einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet werden.

© 2014 by Klaus Schwarz Verlag GmbH

Erstausgabe

1. Auflage

Herstellung: J2P Berlin

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Hungary

ISBN 978-3-87997-435-1

Für meinen Mann Paul

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	9
Einführung.....	13

TEIL I

Von der Ahnentradition zur Geschichtsversion – die Sandschyra der Sarbagiř von JAPAR KENČIEV

1. Sandschyra, Autor und Stamm.....	25
1.1 Der Sandschyra-Text als Arbeitsgrundlage.....	25
1.2 Der Autor JAPAR KENČIEV und sein Text.....	29
1.3 Der moderne Sandschyra-Kenner und seine Quellen.....	31

<i>Exkurs I: مجموعة التواريخ oder мажмы атым-маворух – eine Sandschyra-Quelle.....</i>	<i>39</i>
--	-----------

1.4 „The Making of History“ als Teil des „Nation-Building Process“ – der Kanon einer Kollektividentität.....	43
2. Der Stamm (el, uruu, uruk) – eine „Chronologie vermeintlicher Väter und Söhne“.....	64
2.1 Verwandtschaftsterminologie, Genealogie und Namen.....	69
2.2 Das „Stammesland“ der Sarbagiř.....	74

TEIL II

Die Konstruktion des Stammes der Sarbagiř

1. Die Ahnen und ihr Beitrag zur Entstehung des „Stammes“.....	79
1.1 Die heroisch-dynastische Deszendenz der Sarbagiř.....	79
1.2 Aitiologie und Legitimation nach KENČIEV.....	82
1.3 Das „ethnische“ Verhältnis zu anderen Stämmen im Spiegel der Sandschyra: Jediger, Solto und Bugu sowie Bagiř, Čonbagiř und Karabagiř.....	84
2. Die vier Hauptsegmente der Sarbagiř: Toko, Jantay, Elčibek, Manap.....	91
2.1 Toko und seine „Söhne“: Deszendenz und Integration.....	94
2.1.1 Die „Ziehsöhne“ vom kirgisischen Stamm der Saruu: Čečey, Ösün (~Ösük) und Moley.....	98
2.1.2 Die „Ziehsöhne“ von kasachischer Abstammung: Abıla, Sabır und Čagalđak.....	100
2.1.3 Der Ziehsohn „Kara Kursak“ von kalmakischer oder von niederer Herkunft.....	105

2.2	Jantay und seine Erben: Sarı – Börüçök.....	107
2.3	Die Nachkommenschaft von Jantays Enkel Börüçök.....	109
2.4	Döölös‘ Sohn Elčibek oder Tazdar.....	116
2.5	Manap und sein soziopolitisches Vermächtnis.....	118
2.6	Die Manap untergeordneten Stämme Azik, Čertike und Jetigen.....	122

TEIL III

Der Zweig von Manap innerhalb der Sarbagiš

1.	Die Erben des Manap: Sütöy und Jarbaŋ.....	133
1.1	Sütöys Söhne Ešim und Tügür (~Togor).....	135
1.2	Sarıseyit, der bedeutende Enkel des Manap.....	139
1.2.1	Sarıseyits Söhne Kudayan und Erdene.....	143
1.2.2	Die Träger der Lineage von Manap: Üčüke und Tülkü.....	148
1.2.2.1	Die drei Söhne des Üčüke: Orgo, Döölötkul und Maamatkul.....	155
1.2.2.2	Tinay, der Sohn des Tülkü.....	161
2.	Die „Atake Sarbagiš“ oder die Gruppe der „Tinay“	165
2.1	Atakes ehrwürdige Nachkommenschaft: Karabek – Jantay – Šabdan.....	170

Exkurs II: Die Erzählung von Jantay und Möör..... 175

2.2	Divergenzen und Allianzen der Tinay oder „Atake Sarbagiš“	181
2.2.1	Heiratsallianzen.....	185
2.2.2	Die Beziehungen der Tinay und der Stämme untereinander.....	193
3.	Die Söhne des Maamatkul.....	197
3.1	Die Abteilung von Čerikči der Sarbagiš.....	203
3.2	Esengul und die Abteilung „Esengul“ der Sarbagiš.....	213

Exkurs III: Wie sich Ormon zum Khan machte..... 226

Exkurs IV: Wie Ormon zum Khan wurde..... 227

Exkurs V: Der listige Taktiker oder der scheue Wilde?..... 230

3.2.1	Streitfälle und Bünde der Esengul mit anderen kirgisischen Stämmen und Clans.....	231
3.2.2	Die Konflikte zwischen den kirgisischen Stämmen: Solto – Sarbagiš, Sarbagiš – Sayak, Sayak – Bugu, Sarbagiš – Bugu.....	236

Exkurs VI: Wie Balbay Baatırs Ohr abgeschnitten wurde..... 247

<i>Exkurs VII: Das Ordo-Spiel: ein Auslöser für den Kampf zwischen den Bugu und den Sarbagiš</i>	253
--	-----

<i>Exkurs VIII: Der Tod des Ormon und die Rache an den Bugu</i>	258
---	-----

TEIL IV: Epilog

1. Die Sandschyra der Sarbagiš: Ein Spiegel der Gesellschaftsorganisation.....	263
2. Zur Herkunft der Sarbagiš (dark ages).....	265
3. Zur Formation der Sarbagiš (recent past).....	269
4. Die morphologische Struktur: Erbträger der Macht.....	272

APPENDICES

1. Genealogische Tafeln des Stammes der Sarbagiš.....	279
2. Die namhaften patrilateralen Ahnen und Vertreter der Sarbagiš.....	305
3. Bibliographie.....	315
4. Index.....	328

Vorwort

Dieses Buch ist das Ergebnis der Untersuchung eines Sandschyra-Textes im Rahmen eines zweijährigen post-doktoralen Forschungsprojektes, das ich zu Beginn des Jahres 2010 dem Institut für Turkologie, Freie Universität Berlin, vorgestellt hatte. CLAUS SCHÖNIG, der den Lehrstuhl für Turkologie an der FU Berlin innehat, war bereits durch die Zweitkorrektur meiner Dissertation (2009) mit kirgisischen Sandschyra-Texten näher bekannt geworden. Mein Vorschlag, das umfassende Manuskript von JAPAR KENČIEV bzgl. der Sarbagiš zu bearbeiten, fand seine tatkräftige Unterstützung, denn er leitete den Antrag an die Deutsche Forschungsgemeinschaft, die ihn annahm. Hierfür sei sowohl den Gutachtern der DFG als insbesondere CLAUS SCHÖNIG auch im Namen meiner Kollegen in Kirgizstan mein ausdrücklicher Dank übermittelt.

Die Untersuchung fußt auf meiner eigenen Kollektion von Sandschyra-Texten und Erfahrungen bei der Feldarbeit, die ich im Verlauf der Jahre 1992–2000 in wiederholten mehrmonatigen Aufenthalten – darunter zwei Jahre (1998–2000) – sammeln konnte. Da das Tradieren solcher Sandschyras unter den Kirgisen spätestens seit der Endphase der Perestroika, also Ende der 1980er Jahre, ungemein an Bedeutung gewonnen hat, stellt dieses Buch das prominenteste Beispiel – den „Stamm“ der Sarbagiš – anhand der relevanten Informationen vor. Die Herausstellung von Pragmatik und Morphologie dieser informellen Stammesgeschichte zeigt am ehesten das kirgisische Gesellschaftskonzept eines „Stammes“.

Dass ich die eingedeutsche Schreibweise „Sandschyra“ für den kirgisischen Terminus *санжыра* verwende, geschieht nicht zuletzt in der Hoffnung, diesen mit Hilfe der vorliegenden Arbeit in der deutschen Wissenschaftswelt – und möglicherweise auch darüber hinaus – für diese spezifische Form der Geschichtsdarstellung einzuführen.

Schon eine geraume Zeit lang hält mich das „Sandschyra-Phänomen“ der Kirgisen in reger Beschäftigung. Erstmals begegnete es mir, als ich im Sommer 1991 das Dorf *Ulupamir köyü* der aus Afghanistan geflüchteten Exilkirgisen in der Osttürkei besuchte, um bei diesen Abstammungslegenden zu sammeln. Das folgende Jahr führte mich dann nach einem weiteren Besuch der Gruppe des einstigen Clanchefs Hajī Rahmankul Khan bis in die Republik Kirgizstan, die gerade die sowjetischen Zügel abgeworfen hatte. Verschiedenste Zufälle und Söhne ge-

meinsamer, mir bereits bekannter Ahnen verhalfen mir dann nicht nur zu einem ersten Sprachunterricht; sie brachten mich vor allem mit eifrigen Sandschyra-Interessenten an der Kirgisischen Akademie der Wissenschaften in Biškek zusammen, die sich meines Wissensdurstes annahmen und diesen mit Performanzen namhafter Sandschyra-Kenner stillten. Auf diese Weise hatte ich die Möglichkeit, unter verschiedenen Sandschyra-Kennern auch den Geologen und Sandschyra-Performanten JAPAR KENČIEV in mehreren Gesprächen persönlich zu befragen. 1993 war Herr JAPAR KENČIEV so freundlich, mir sein Manuskript, das in Fortsetzungen in der Kulturzeitung *Biškek Šamı* bereits teilweise erschienen war, zu überreichen. Ein Teil hieraus stellt den Text für diese Studie. JAPAR KENČIEV, der 2006 verstarb, gilt hierfür nicht nur mein ganz besonderer Dank; diese erste teilweise Bearbeitung seiner Sammlung versteht sich als Nachhall auf seine unermüdliche Sammlertätigkeit und seinen kreativen Beitrag zur inneren Geschichte der Kirgisen.

Für ihre fachliche Unterstützung danke ich meinen Freunden und Kollegen, wie DANIEL PRIOR und SVETLANA JACQUESSON. Mein Dank gilt darüberhinaus meinen kirgisischen Freunden und Kollegen, die stets bereit waren, mich in Verständnis- und Übersetzungsfragen, die den zum Teil nicht leicht zu verstehenden, 180 Seiten umfassenden Sandschyra-Text betrafen, zu unterstützen: JAŠTEGIN TURGUNBAEV (Dicle Üniversitesi, Diyarbakır/Biшкеk), der sich teilweise mit MUKKADDES KOZUBAY KUTLU (ebenfalls Dicle Üniversitesi, Diyarbakır/Ulupamir köyü) beriet, verdanke ich die wichtigsten Hinweise. JAŠTEGIN TURGUNBAEV stammt aus Biškek und beschäftigt sich außer mit turkologischen Lehraufgaben insbesondere mit linguistischen Fragen. Die Heimat von MUKKADDES KOZUBAY KUTLU liegt ursprünglich im Großen Pamir Afghanistans. Nach dem Exodus fast aller Afghanistan-Kirgisen nach Pakistan in 1978 und seiner Emigration 1982 in die Türkei verbrachte KOZUBAY KUTLU seine Jugend in der Osttürkei (Ulupamir Köyü, Van) und besuchte dort die Schule in türkischer Sprache. – Erste Feldstudien hatten mich bereits 1991 mit KOZUBAY KUTLU in Kontakt gebracht. Zwischen 1992 und 1995 absolvierte er ein Studium in Biškek, kehrte dann aber in die Türkei zurück. Seit langem widmet er sich außer Lehraufgaben auch literarischem Schaffen und verfasste u.a. Gedichte in türkischer Sprache.¹ Da ein kir-

1 KUTLU, ABDÜLMUKKADES KOZUBAY: *Bir Avuç Güllüğe Gel*. Sam Yayınları 2005.

gischer Sandschyra-Text auch das Ergebnis der Verschriftlichung des mündlichen Wortes darstellt, ist die Rückversicherung seitens des Muttersprachlers mithin unbedingt angeraten.²

Weiterhin gilt mein Dank MAMBETTURDU MAMBETAQUN (Urumqi), der mich vor allem in Bezug auf das kulturelle Verständnis mancher Textstellen beriet. GÜLZAT ABDALIEVA (Biškek) hatte zunächst die Abschrift des Manuskriptes erstellt, welches im Anschluss von MAHABAT SADYRBEK (Berlin/Biškek) orthographisch geprüft wurde. Ihr verdanke ich außerdem hilfreiche Hinweise zum Textverständnis. SHIRIN MADANOVA (Berlin/Biškek), die u.a. die Internetpräsenz des Deutsch-Kirgisischen Kulturvereins e.V. Berlin gestaltet und pflegt, hat die genealogischen Tafeln zum Stamm der Sarbagiš nach meinen Vorgaben angefertigt. Für diese mühevollen Arbeit sei ihr hiermit sehr gedankt.

Die Germanistin ANDREA KEUNE (Berlin) hat freundlicherweise die orthographische Prüfung und Korrektur für die Publikation dieser Studie übernommen. Ich danke ihr dafür, dass sie bereit war, sich dieses ihr fachfremden, kirgisischen Themas anzunehmen.

Schließlich danke ich HENRIK JEEP, der das Zweitlektorat der Studie sowie den verlagsrelevanten Satz zur Publikation vorgenommen hat.

Transkriptionstabelle

Die nachfolgende Tabelle, die ich bei der Bearbeitung des Textes von TOGOLOK MOLDO zu den Sayak (s. SALK 2009a, 7f.) zugrunde gelegt hatte, zeigt die auch in dieser Studie verwendete Transkription. Die durch Klammern markierten Buchstaben sind zwar bereits für die Lateinperiode belegt, sie kommen jedoch im Kirgisischen kaum vor. Zu bemerken ist, dass die von mir erstellte kirgisische Textversion die heute in Kirgizstan gültige Rechtschreibung zugrundelegt, weshalb kirgisische Namen, Termini und/oder Wendungen, die in der Studie vorgestellt werden, ebenfalls nach der heutigen Normschreibung transkribiert wurden. Beispielsweise sind die im Originalmanuskript vereinzelt auftauchenden regionalen Schreibungen (z.B. /-z-/ ~ /-s-/) und fehlerhaften Schreibungen der heutigen orthographischen Norm angepasst worden.

2 Vgl. den treffenden Titel „**Dire l’histoire en l’écrit**“: Un fragment de sanjira kirghize“ der französischsprachigen Publikation von KENČIEV/DOR/SALK (1999).

VORWORT

Normschreibung Kirgizstan	Lateinperiode 1926-1941	Normschreibung Xinjiang	Transkription
a	a	ا	a
б	b	ب	b
в	(v)	ۋ	v
г	g	گ	g
-	q	ع	ġ
д	d	د	d
е, э	e	ه	e
ё	-	-	yo
ж	ç	ج	j
з	z	ز	z
и	i	ئ	i
й	j	ي	y
к	k	ك	k
-	q	ق	q
л	l	ل	l
м	m	م	m
н	n	ن	n
ң	ŋ	ڭ	ŋ
о	o	و	o
ө	ø	و	ö
п	p	پ	p
р	r	ر	r
с	s	س	s
т	t	ت	t
у	u	ۇ	u
ү	y	ۇ	ü
ф	(f)	ف	f
х	(x)	ح	x
-	(h)	-	-
ц	-	-	c
ч	c	چ	č
ш	ş	ش	š
щ	-	-	šč
ы	ь	ى	ĩ
ээ	ee	هه	ee
ю	-	-	yu
я	-	-	ya

Einführung

Sandschyra: Das ist die Geschichte der ethnischen Formation, der integrativen Gesellschaft, der inneren Politik und der Begegnung untereinander – nicht die Geschichte der „nomadischen Außenpolitik“ und ethnischen Grenzen. Das Wesen der Sandschyra ist vorrangig die Frage: „Was und wer sind *wir* «Stamm»?“ In einer jüngeren, konkreter werdenden Zeit wird diese ursprüngliche Kernfrage in „Wer repräsentiert uns «Clan» vis-à-vis anderer Clans und anderer Stämme?“ umformuliert. Dabei liegt die Vorstellung von „shared kinship“ dem Konzept der kirgisischen Kollektividentität zugrunde. Eine extensive Verwandtschaftsgruppe – der Stamm, der Clan, die Lineage (*uruu* oder *uruk*) – scheint in der Vorstellung der Wesenskern vom tatsächlichen „Kirgisentum“ (*kirgizčilik*) zu sein, d.h. man kann nur durch Abstammung „Kirgise“ sein oder durch Adoption zum „Kirgisen“ werden (vgl. JACQUESSON 2010b, 232).³ Die Sinnwelt, welche im Falle der Sandschyra *kirgizčilik* meint, muss als Ganzes, jedoch von innen her, symbolisiert werden (vgl. BERGER/LUCKMANN 1969, 107ff.). Die Erzählung des Stammes der Sarbagiš behandelt zwar auch die Konflikte und Berührungen mit den ethnischen Nachbarn und Fremdvölkern, doch stehen sie meist nicht im Zentrum des Interesses. So werden Kriege mit den benachbarten Kasachen unter beispielsweise Sultan Kene(n)sari erwähnt, doch ihr Verlauf hat in der eigenen Geschichtswahrnehmung wenig Einfluss auf das innere Wesen des Stammes der Sarbagiš.⁴ Ebenso verhält es sich bei Auseinandersetzungen mit dem usbekisch dominierten Kokander Khanat, welches mit dem beginnenden 19. Jahrhundert seine Festungen auch auf nordkirgisischem Territorium und damit im Gebiet der Sarbagiš zur Festigung seiner Oberherrschaft etablierte. Und auch die Begegnung mit dem Russischen Reich, welches seit Mitte des 19.

3 Völlig zu Recht verweist GULLETTE (2010, 82) auf die Tatsache, dass Genealogien – und damit die Sandschyra – nicht für jeden Kirgisen von Bedeutung sind; dennoch fühlt sich dieser als Mitglied der kirgisischen Gemeinschaft. Insbesondere die Kenntnis von den vermeintlich erforderlichen „sieben Ahnen“ (*jeti ata*) ist im realen Leben oft kaum vorhanden, so meine eigenen Erfahrungen anlässlich verschiedenster Befragungen.

4 Z.B. erwähnt Seite [M 64]: „...In der «Sandschyra der Solto» wollen wir den Angriff des kasachischen Khans Abilay auf die Kirgisen vollständig wiedergeben...“, da die Solto hiervon noch stärker betroffen waren. Dennoch ist auch hier die innere Stammesformation selbst der thematische Leitfaden der Erzählung.

Jahrhunderts die Macht des Kokander Khanats sprengte und seine Hoheitsgrenzen in kirgisischen Gebieten ausdehnte, bedeutete – außer einer äußeren, aus taktischen Gründen erwogenen Unterwerfung bestimmter Clanführer – zunächst wenig Einfluss auf die innere Struktur des Stammes selbst.

Von außen betrachtet erscheint das Bündnisverhalten der Stammespotentaten mit den fremden Machthabern oder den kasachischen Herrschern als „wechselhaft“. Tatsächlich hat dies aber seine stammesinterne Vorgeschichte: Es gründet sich bereits auf auseinanderklaffende Clans und ihre jeweiligen eigenen machtpolitischen Interessen. Aus diesem Grunde werden diese äußeren Begegnungen in der Studie angemerkt, doch sind auch sie nicht Thema der Kernfrage nach dem Wesen des „Stammes“. Die eigenen Potentaten sind die *player* in der informellen Geschichte und damit das zentrale Thema der Stammeschronik. Solange dieses tradierte Memorat noch nicht mit vorhandenen Quellen abgeglichen und methodologisch in die Historiographie einbezogen worden ist, ist aus kirgisischer Sicht die innere Geschichte nicht objektiv und nicht in relevanter Weise erfasst. Dieser Mangel fördert naturgemäß das Bedürfnis nach Klärung der eigenen gesellschaftlichen und ethnischen Vergangenheit und sorgt somit bei Teilen der Bevölkerung für den Erhalt der Sandschyra-Tradition.

Dass unter den Bagiš-Stämmen⁵ hier gerade die *Sarbagiš* gewählt wurden, hat seinen Grund darin, dass unter den *Sarbagiš* die Sandschyra-Tradition am besten bewahrt ist. Die phonetische Schreibung „*Sarbagiš*“ folgt dem dieser Studie zugrunde liegenden Text von JAPAR KENČIEV; sie scheint sich in jüngerer Zeit immer mehr durchzusetzen. Tatsächlich findet sich auch die Schreibweise „*Saribagiš*“ (*сарыбагыш*), die auf die eigentliche Bedeutung des Ethnonyms zurückgehen dürfte und sich ableitet von *sari* ‚gelb‘ + *bagiš* ‚Elch‘, also *saribagiš* ‚gelber Elch‘. Dieses Verständnis kommt auch aitiologisch in der Sandschyra zum Ausdruck (s. S/II/1.2; [M 2]). Etymologisch scheint diese Interpretation schlüssig, da weitere kirgisische Bagiš-Stämme ebenfalls mit Attributen differenziert werden (z. B. *Karabagiš* ‚Schwarzer Elch‘; *Çonbagiš* ‚Großer Elch‘; s. S/II/1,3).

Die Aufzeichnungen von JAPAR KENČIEV sind umfassend und bieten

5 Zum Stamm der Bagiš s. S/I/2 sowie S/II/1.1.2.

eine relativ gute und empirische Grundlage zur Herausarbeitung der Stammessegmente und des damit verbundenen Chronikats. Der Stamm der Sarbagiš kann seit spätestens dem frühen 19. Jahrhundert eine fassbare Kontinuität in Bezug auf das Aufweisen von mächtigen Stammesführern für sich verbuchen; die informelle Geschichtstradition führt diese Linie sogar bis in das 15./16. Jahrhundert hinab. Gerade dieser Stamm hat etliche *player* der Geschichte im 19. und auch im 20. Jahrhundert hervorgebracht. Sie haben Macht ausgeübt und damit das politische und sozioökonomische Schicksal selbst des gesamten Volkes wesentlich mitbestimmt. Seine wichtigsten soziopolitischen Vertreter der jüngeren Geschichte waren: Jantay (1794–1868) und sein Sohn Šabdan (1838–1912) vom Clan der Tinay; Ormon (1791?–1854), der Sohn des Niyazbek vom Clan der Esengul, der Ende der 1840er Jahre von einigen nordkirgisischen Stammesvertretern auf dem weißen Filz zum allgemeinen Khan ernannt wurde; Turdakun Usubaliev, der 1. Vorsitzende der KP der Kirg. SSR (1961–1985) sowie schließlich Askar Akaev, der erste Präsident der postsowjetischen Republik Kirgizstan (1991–2005).⁶ Damit bieten sowohl der Text als auch die in der Studie vorgelegten Linien, ihre Genealogien, ihr Memorat und ihr Chronikat eine Quelle für verschiedene weitere Untersuchungen.

Meiner Fragestellung entsprechend ist die genealogische Stammeschronik der Sarbagiš, die JAPAR KENČIEV gesammelt, interpretiert und zusammengestellt hat, *die* Referenzquelle für meine Untersuchung. Damit diese lange, teils verworren anmutende Erzählung jedoch überhaupt verständlich wird, ist Ziel dieser Studie, einen Leitfaden mit der der Sandschyra immanenten Kernfrage „Was und wer sind *wir* «Stamm»?“ herauszuarbeiten. Naturgemäß folgt dieser Leitfaden der postulierten genealogischen Linie so lange, bis der funktionale Charakter derselben durch modifizierte gesellschaftspolitische Umstände aufgelöst wird. Anders gesagt, die Tiefe der genealogischen Stammeschronik beginnt ungefähr am Wendepunkt der *dark ages* zum *recent past* und endet mit der Wende zum 20. Jahrhundert, obwohl mithin Bezüge zur Gegenwart hergestellt werden.

Der Sandschyra-Text selbst bildet also die Hauptquelle für meine

6 Zu TURDAKUN USUBALIEV s. S/III/1.2.2.1; S/Appendix II. Zu ASKAR AKAEV s. S/II/2.1; S/Appendix II.

Schlussfolgerungen. Er wird deshalb, teils in kürzeren Aussagen seitens des Autors KENČIEV, teils mithilfe längerer Textpassagen, an relevanter Stelle als Referenz eingefügt. Namen, Orte u.a. erklärungsbedürftige Stichpunkte werden dabei in Fußnoten kommentiert. Das Einfügen der Textpassagen liefert nicht nur den „praktischen Beweis“; es veranschaulicht zudem den theoretischen Aspekt der Studie. Vor allem sollen Exkurse Themen, Klangfarbe und Erzählstil in praktischer – wenn gleich übersetzter – Form vor Augen führen.

Die hier verwendeten Referenzen in eckigen Klammern [] beziehen sich auf die Manuskript-Seiten des dieser Studie zugrunde liegende Originals von JAPAR KENČIEV. Z.B. bezeichnet die Angabe [M 1] die erste Seite des Manuskripts usw. Aus Gründen einer praktischeren Handhabung beziehen sich *alle* verwendeten Verweise auf die Seitennummierungen des Manuskripts. Geplant ist außerdem eine Veröffentlichung der kommentierten Übersetzung („Die Sandschyra der Sarbagiš nach JAPAR KENČIEV“) des 180 Seiten umfassenden Textes aus dem Kirgisischen.

Die Seitennummerierung ist, dem Original entsprechend, auch bei der Abschrift des kirgisischen Texts beibehalten worden. Sie findet sich jeweils links über der entsprechenden Textseite. Auf Erläuterungen in Fußnoten, die in der deutschen Version vorgenommen wurden, wird ebenfalls anhand der ursprünglichen Manuskriptseite hingewiesen (z.B.: s. Anm. DŽAMGERČINOV [M 54]). Diese Notation ermöglicht dem Leser ein relativ rasches Nachverfolgen sowohl der Angaben in der Studie und den entsprechenden Querverweisen wie auch einzelner Textpassagen im kirgisischen Original und der von mir vorgenommenen Übersetzung. Verweise auf die vorliegende Studie erfolgen einheitlich und werden kapitelweise angegeben. Die Referenzangabe bezeichnet die Studie (der Buchstabe „S“ steht für „Studie“), den Teil (z.B. römisch „II“ für Teil II) sowie ein jeweiliges Kapitel (z.B. „1.1.2“ für Kapitel 1.1.2) und wird im Fallbeispiel folgendermaßen dargestellt: S/II/1.1.2. Runde Klammern () in Zitaten entstammen hingegen dem Text selbst, während Hinzufügungen von mir in eckige Klammern [] gesetzt wurden.

Meine Untersuchung ist in drei Teile entsprechend der Themenkreise gegliedert, daran anschließend folgen ein zusammenfassender Epilog sowie zwei den Überblick erleichternde Appendices.

Teil I: Von der Ahnentradition zur Geschichtsversion

Ein grundsätzliches Bedürfnis des Menschen ist es, seine Identität kollektiv und im Rahmen einer historischen Ordnung zu verankern. Die kognitive Konstruktion seiner Wirklichkeit benötigt aber einen institutionellen Rahmen – eine Chronologie der Gesellschaftsgeschichte in der Art einer „Geschichtsenzyklopädie“. Eine bestimmte historisch-gesellschaftliche Situation begünstigt die Entstehung der Sandschyra am besten. Sandschyra ist „informelles Wissen“, das nicht in der vom russischen Lehrmeister für offizielle Geschichtsversionen offerierten *lingua franca* vermittelt wird. Der Zielkreis ist *lokal*, und ebenso *lokal* sind Sprache, Ausdruck und Themenkreis. Wie der Sandschyra-Text als Arbeitsgrundlage zu verstehen ist, wird in S/I/1.1 besprochen. Ebenso werden der Autor JAPAR KENČIEV und seine persönliche Motivation vorgestellt (S/I/1.2). Verschiedentlich gibt KENČIEV als moderner Sandschyra-Erzähler, der wissenschaftlich, wenngleich auf einem anderen Fachgebiet, zu arbeiten gelernt hat, seine Quellen und Informanten an. Die interessantesten hiervon werden in S/I/1.3 vorgestellt. Demgegenüber bespricht S/I/1.4 („The Making of History“ als Teil des „Nation-Building Process“) die gesellschaftliche Situation der Kirgisen, um zu veranschaulichen, woraus sich Motivation, Konzept und Funktion der Kreationen der Stammesgeschichte „Sandschyra“ der Kirgisen im Allgemeinen nähren. Dies gilt sowohl für die Postmoderne als auch für eine ältere Zeit. Belege für die Sandschyra-Tradition unter den nördlichen Kirgisen finden sich seit etwa dem ausgehenden 19. Jahrhundert. Dem Genre nach handelt es sich um *oral history* oder anders gesagt um „informelle Geschichte“, die, je nach Perspektive des Übermittlers, variieren kann. Ihr zielgerichteter Charakter jedoch ist einheitlich und spricht eindeutig für die Funktion – nämlich der Schaffung einer Kollektividentität.

S/I/2 widmet sich im Kontext der Sandschyra den Fragen: „Was ist ein kirgisischer „Stamm“ (normkirg. *uruu*) und „Wie kommt er zustande?“ Vermutlich bietet aber die kirgisische Gesellschaft kein „Patentrezept“ für die Formation dieser ethnischen Gebilde, sodass die einzelnen „Stämme“ nur separat und anhand von Sandschyras betrachtet werden können. Aufgrund des Rätsels, was für ein Korpus ein „Stamm“ überhaupt ist, und ob es möglich ist, eine kirgisische Migration des „Stammes“ von einem „einstigen Stammland“ am Oberen Jenissei bis zum

jetzigen Siedlungsgebiet im Tianshan nachzuzeichnen, entschied ich mich, primär den *segmentären* Aufbau anhand der genealogischen Linien und des von KENČIEV präsentierte Memorats zu betrachten. Denn möglicherweise bergen die übergeordnete Einheit „Stamm“ oder die unter ihr figurierenden Clan-, Lineage- und/oder Personennamen Ethnonyme, die z.B. am Oberen Jenissei nicht unbekannt waren. Es ist jedoch von Variationen bei anderen Darstellungen auszugehen, da die Angaben der Sandschyra-Kenner nicht zuletzt ein Ergebnis ihrer ethnohistorischen Selbstwahrnehmung sind. Tatsächlich sind aber in der Sandschyra Konzept, Struktur und strukturelle Benennungen deutlicher belegt als sie die (nicht gerade üppige) kirgisologische Sekundärliteratur bisher hat erfassen können. Für die Lineage- oder Clan-Bezeichnungen können mithin Parallelen in anderen Teilen Zentralasiens festgestellt werden. In diesem Zusammenhang erschien es sinnvoll, eingangs die kirgisischen Gesellschaftstermini *el*, *uruu* und *uruk* (Volk/Leute, Stamm/Clan und Clan/Lineage) zu besprechen (S/I/2) und sie der Verwendung von Verwandtschaftsbezeichnungen gegenüberzustellen (S/I/2.1).

Ausdrücklich vorwegnehmen möchte ich in diesem Zusammenhang, dass der von EVANS-PRITCHARD (²1974; vgl. SIGRIST 1979) für den Rahmen einer Anthropologie und Soziologie geprägte Terminus eines „Segmentes“ von mir lediglich in seiner allgemeinen, auch mathematischen Bedeutung – als Teil, Teil eines Ganzen – verwendet wird. Das ethnologische Modell afrikanischer akephaler, segmentärer Gesellschaften wie beispielsweise der Nuer ist zweifelsohne nicht einfach auf die mittelasiatischen Kirgisen übertragbar. Ob die These vom segmentären Lineage-System überhaupt noch haltbar ist, wird mittlerweile häufig bezweifelt (s. BAŞTUĞ 1998, 94). Dennoch muss ein Begriff zur Bezeichnung kirgisischer Anteile innerhalb der integralen Einheit eines „Stammes“ oder „Clans“ verwendet werden, zumal nicht einmal immer klar differenziert werden kann, ob es sich um einen „Clan“ oder um eine „Lineage“ handelt. Die kirg. Termini *uruu* (Stamm) und *uruk* (Clan/Lineage) beizubehalten, hat sich schon deshalb als wenig sinnvoll erwiesen, da sie sich an der russischen ethnographischen Terminologie (*plemja*, *rod*) orientieren.⁷ Die Vorstellung der Segmente und ihrer

7 Indigene, russische und westliche Begriffe und mögliche Entitäten diskutiert SNEATH (2007, 65ff.) mit der Option des „imaginary tribe“.

durch Aitiologien definierten und von markanten oder namhaften Ahnen repräsentierten Schnittstellen mit ihren Genealogien kann gleichwohl dazu verhelfen, ihr Wesen und die ihnen übergeordneten „Clans“ und „Stämme“ genauer zu verstehen. Hinsichtlich der Verwendung der Terminologie „Lineage“, „Clan“ und „Stamm“ folge ich nach Möglichkeit BAŞTUĞ (1998).

Teil II: Die Entstehung des Stammes der Sarbagiř

Dieser Teil bespricht die Etablierung einer Einheit namens „Sarbagiř“ anhand des von KENČIEV präsentierten „Organigramms“ der Führer dieser Stammeseinheiten. Das Konzept der „heroisch-dynastischen Linien“ betrifft insbesondere eine jüngere, konkreter werdende Zeit seit der Wende zum *recent past*, denn nun musste die ursprüngliche Frage nach der Stellung des „Stammesnamens“ innerhalb des kirg. Gefüges in die Frage nach der Rechtfertigung der Macht der Clan-Akteure „heroisch-dynastisch“ umformuliert werden (s. S/II/1.1).

Vor dem Hintergrund der Frage nach einer Migration der Kirgisen oder der Verlagerung ihres Ethnonyms vom Oberen Jenissei in das heutige Tianshan-Gebiet sind Stammes- und Clanbezeichnungen ein Anhaltspunkt (s. SCHÖNIG 1995 *passim*, SCHÖNIG 2006 *passim*). Gerade die Tierart „Elch“ (*bagiř*) gibt Rätsel auf, da sie – so ARISTOV (2003, 67f., 216) – zwar im südlichen Sibirien am Sayan-Gebirge beheimatet ist, nicht aber im Tianshan. Diese Tierbezeichnungen geben auch immer wieder Anlass – vor allem unter den Kirgisen selbst – zur Vermutung totemistischer Substrate. Damit fördern sie die moderne Mythenbildung. Doch welche Hinweise, außer den zoomorphen Namen selbst, rechtfertigen diese Vermutungen? Sie müssten dann in irgendeiner Form in der mündlichen Herkunftstradition einen Bezug zu archaischen Vorstellungen herstellen – zumindest in der ethnohistorischen *Selbstwahrnehmung*. Oder aber: Das zoomorphe Ethnonym findet sich im südlichen Sibirien, z.B irgendwo in der Gegend des Beckens des Oberen Jenissei, wieder. Welche Aitiologie die informelle Geschichte der Sarbagiř bietet, um das Ethnonym mit dem „heroisch-dynastischen“ Stammschema zu verbinden, soll in S/II/1.1.1 gezeigt werden.

Die Verknüpfung der „Segmente“ zu einem „Stamm“ beantwortet somit die Kernfrage „Wer sind *wir* (Einheit) vis-à-vis anderer Einheiten?“ Da dieser Einheit „wir“ ein entsprechendes Ethnonym zugeord-

net ist, wird dieses im Kontext benachbarter „Stammesnamen“ (s. S/II/1.1.2) betrachtet, denn einige kirgisische Stämme verwenden Tiernamen zur Designierung und damit Differenzierung ihrer Einheiten. Namentlich handelt es sich dabei um jene Stämme, welche bestimmte Arten von Paarhufern bzw. Wiederkäuern der zentralasiatischen Steppen und Berge bezeichnen – und zwar die Stämme: Bugu (Maralhirsch), Sarbagiš (Gelber Elch), Karabagiš (Schwarzer Elch), Bagiš (Elch) und Čorbagiš (Großer Elch). Die Siedlungsgebiete dieser Einheiten liegen sehr verstreut, beginnend im Nordosten bis in den Südwesten Kirgizstans, vom Südosten des Kreises Artiš (Atux) im Autonomen Gebiet Qizilsuu der Kirgisen bis in das Tekes-Gebiet im Nordosten im Gebiet Yining (Xinjiang, China). Die Zugehörigkeit zu einem der beiden Flügel – dem linken (*sol*) oder rechten (*orj*) Flügel – ist nicht einheitlich. Umso mehr stellt sich deshalb die Frage, ob diese Einheiten ursprünglich tatsächlich einmal zusammengehörten und ob, obwohl die Quellenlage zu kulturellen Entitäten der Kirgisen nun einmal sehr spärlich ist, doch irgendwelche Hinweise zur Namensgebung, zur Herkunftsgeschichte und zum Ursprung zu finden sind – und sei es in Form von nichtentschlüsselten Mythen in der mündlichen Geschichtstradition.

Schließlich endet das zweite Kapitel von Teil II dieser Studie (S/II) dort, wo der Stamm der Sarbagiš eigentlich beginnt, nämlich mit den tatsächlichen Begründern dieser Einheit. Anhand der realen Beispiele von Toko, Jantay, Elčibek und Manap kann anhand der Sandschyra demonstriert werden, dass ein heroisch-dynastisches Vermächtnis fortgeführt wird und dass es vermutlich charismatische und militärisch potente Volksführer waren, die soziopolitischen Einheiten wie kirgisischen „Stämmen“ ihr Vermächtnis in Form des Konzepts vom „genealogischen Ahnen“ oder „Vater“ (kirg. *ata*) hinterlassen haben – so jedenfalls im untersuchten Fallbeispiel. Der Aspekt der Integration von Ahnen sowie der Integration von Ethnonymen als vermeintliche Personennamen und/oder Lineage-Bezeichnungen kann paradigmatisch gezeigt werden (S/II/2.1 sowie S/II/2.3). Dass jedoch nicht alle fremden Anteile genealogisch eingepasst werden, sondern lediglich als „Untertanen“ der heroisch-dynastischen Linie betrachtet werden, zeigen die Beispiele der Azik, Čertike und Jetigen unter Manap (S/II/2.4.1).

Teil III: Der Zweig von Manap innerhalb der Sarbagiř

Tatsächlich umfasst jener Zweig, der sich von Manap herleitet, den größten Anteil der vorliegenden Sandschyra-Version. Dies entspricht nicht nur dem zahlenmäßigen Übergewicht im Vergleich zu den von Manaps postulierten „Brüdern“ ausgehenden Segmenten. Von Manap geht die eigentliche heroisch-dynastische Linie der Sarbagiř in der Sandschyra aus, was sich zwangsläufig in der soziopolitischen Bedeutung der *player* des Stammes widerspiegelt. Im Verlauf von Teil III wird sich zeigen, dass gewissermaßen *eine* „agnatisch“ verstandene Erblinie fortgesetzt wird: Während der eigentliche Erbe der Macht die heroisch-dynastische Linie fortsetzt (s. beispielsweise S/III/1.2 sowie S/III/ 1.2.2), scheinen die anderen „Söhne“ nicht Erben der zentralen Macht zu sein, sondern sich „...wie Steppenhühner verbreitet...“ ([M 156]) zu haben (s. z.B. S/III/1.2.1 sowie S/III/1.2.2.1); d.h. sie sind abgewandert. Allerdings wird auch gezeigt, auf welche Weise *eine* heroisch-dynastische Linie auseinanderklaffen kann, wenn nämlich auf einer Generationsebene (die horizontale Verwandtschaftsgruppe von „Brüdern“) zwei *player* als „Ahnen“ zur Verfügung stehen (s. S/III/ 1.2.2 sowie S/III/2 und S/III/3). Dann nämlich ist auch das externe und claninterne Bündnisverhältnis anders, und es besteht nicht mehr bedingungslose Loyalität gegenüber dem Potentaten der „älteren Linie“ (s. S/III/2.2).

Den letzten großen Meilenstein in der heroisch-dynastischen Linie von Manap stellt Esengul (s. S/III/3.1), der zwar mütterlicherseits nicht gerade von vornehmer Herkunft und außerdem in der Sandschyra als jüngster Sohn des Bolot geboren wurde, doch die mit besonderen Vorzeichen versehene Geburt weist ihm, ähnlich wie seinem Urahn Manap, das soziopolitische Erbe der Linie zu.

Es wurde schon eingangs erwähnt, dass die Sarbagiř, insbesondere die Linie von Esengul des Clans von Manap, die *player* hervorgebracht hatten, welche im 19. Jahrhundert angesichts der großen Clankämpfe und Stammesfehden die gesellschaftliche Situation taktisch, militärisch und politisch gestaltet hatten. Daher ist es von Interesse, anhand der Sandschyra dieses Bündnis- und Konfliktverhalten der Beteiligten zu verdeutlichen (S/III/3.2.1 bis S/III/3.2.1.2). Die Lösung des Konfliktes von außen war die „Pazifizierung“ durch die verwaltungstechnische Eingliederung in das Russische Reich und vor allem in die spätere So-

wjetunion – jedoch sind die alten Bünde, Bündnisse und Divergenzen bis heute informell überliefert und somit ein Hauptthema einer jeden Sandschyra.

Epilog

Schließlich wird in einer Art „Epilog“ der Versuch unternommen, auf der Basis der vorangegangenen Untersuchung das Schema der genealogischen Herleitung im Fallbeispiel der Sarbagiš zusammenzufassen. Verdeutlicht werden soll insbesondere, wie diese Stammesgenealogie beginnt und in welchem Verhältnis die Genealogien und ihre Hauptlinien zu dem stammesartigen Korpus der sogenannten „Sarbagiš“ stehen.

Appendices

Zunächst war für diese Studie nicht vorgesehen, akribisch detaillierte genealogische Tafeln (S/Appendix I) der postulierten Ahnen und Söhne der Sarbagiš zu erstellen. Im Verlauf meiner makroskopischen Betrachtung des doch recht extensiven Sandschyra-Korpus erwies sich dieses langwierige Verfahren jedoch als unerlässlich. Denn ohne die genaue Kenntnis von den bedeutungstragenden Ahnen kann ihre tatsächliche Beziehung zum Konzept ihres „Stammes“ (*uruu*) nicht verstanden werden.

Darüberhinaus stellen die Ahnentafeln eine unabdingbare Grundlage für die Erstellung einer *Struktur* des ethnischen Konzeptes entsprechend dem Postulat dar. Ebenso wenig wäre sonst das Verhältnis der genealogischen Ahnen untereinander und – im Kontext der jüngeren Geschichte seit etwa dem 18. Jahrhundert – zu anderen innerkirgisischen Potentaten zu verdeutlichen. Denn erst die genealogischen Ahnentafeln ermöglichten das chronologische Einordnen der in der Sandschyra erzählten Geschehnisse und erwähnten Namen. Und tatsächlich sind gerade diese heroisch-dynastischen Linien der semantische Kern dessen, was bei den Kirgisen der Begriff *uruu* (Stamm, Clan, Lineage) überhaupt meint.

Da sich im Verlauf der Untersuchung erwiesen hat, dass auch einige Bedeutungsträger der Sarbagiš hinsichtlich ihrer spirituellen Macht (z.B. KALIGUL und MOLDO KİLİČ) zur Sprache kommen, sollte dieser Tatsache ebenfalls Rechnung getragen werden. Ebenso enthalten die Ge-

EINFÜHRUNG

nealogien politische *player* der jüngsten Vergangenheit als *byproduct* – diese allerdings nicht mehr unter autochthonen gesellschaftlichen Bedingungen und damit nicht als authentische „Meilensteine“ für die Clanstruktur. Appendix II gibt daher einen Überblick über alle namhaften Ahnen und Vertreter der Sarbagiš.

**Teil I:
Von der Ahnentradition zur Geschichtsversion –
die Sandschyra der Sarbagiš von JAPAR KENČIEV**

1. Sandschyra, Autor und Stamm

1.1 Der Sandschyra-Text als Arbeitsgrundlage

Der Sandschyra-Text unterscheidet seiner Fragestellung nach deutlich zwei unterschiedliche Zeitkonzepte:

1. Das zoomorphe Ethnonym (Sar[i])bagiš („Gelber Elch“) bildet im Fallbeispiel den ideologischen Deckmantel für die Entität „Stamm“. Die Frage nach seiner Herkunft betrifft ein zeitliches Konzept jenseits der konkreteren, quasi real erinnerten Zeit. In den *dark ages* des Mythos liegt die Antwort.⁸
2. Die *lignages héroïques* der Sarbagiš gehören in eine Zeit diesseits der *dark ages*.⁹ Sie beginnen sozusagen am Wendepunkt vom Mythos zur Geschichte und verzweigen sich in einer jüngeren, quasi real erinnerten Zeit, dem *recent past*. Der Sandschyra nach zu urteilen, liegt ihr Ausgangspunkt genau dort, wo der eigentliche kirgisische „Stamm“ der Sarbagiš konkret beginnt: bei den vier vermeintlichen „Söhnen“ (Toko, Jantay, Elčibek, Manap) des Döölös, des „Stammvaters“ der Sarbagiš. Seit dieser Generationsstufe weisen die Genealogien einen konkreten genealogischen „quasi dynastischen“ Verlauf auf. Ich bezeichne sie somit als „heroisch-dynastische“ Linien. Naturgemäß betrifft der größte Teil des Textes den *recent past*, denn dieser bildet auch die eigentliche Grundlage für die geschichtliche Selbstwahrnehmung.

Der Zeitraum der Erzählung umfasst damit vor allem die *heroische Zeit*, welche einer vagen Rückdatierung zufolge (vgl. S/II/1.1) ungefähr Ende des 17. Jahrhunderts oder um 1700 beginnt. Demzufolge entwickelte sich das Genre der Sandschyra, die kirgisische Ahnenchronik,

8 Der Begriff der *dark ages* stammt von ASSMANN (1992, 49f.) und lässt sich hervorragend auf das zeitliche Konzept der kirgisischen Sandschyra übertragen, die ebenfalls zwei Zeitkonzepte aufweist: die quasi real erinnerte Zeit (*recent past*) und die alte, unbekannte Zeit (*dark ages*). Dies zeigt auch die Sandschyra von TOGOLOK MOLDO im Fall der kirgisischen Sayak (s. SALK 2009a, 11ff.).

9 Der Begriff *lignages héroïques* stammt von BUTAUD/PIÉTRI (2006, 238f.). Diese entstanden während der beginnenden Neuzeit, um die Bedeutung und Geschichte einer Linie zu memorieren. In dieser Zeit schätzte man vor allem das *epische Genre* und hörte oft von Kämpfen und Helden (s. SALK 2009a, 12).

parallel zur Blütezeit der „heroisch-dynastischen“ Linien vor allem von *Manap* ([M 5]; S/II/2.4ff.), da „...zu jener Zeit die kühnsten Männer der *Sarbagiš Toko* und *Manap* waren...“ ([M 8]). Dafür spricht auch, dass die Sandschyra-Kultur hier unter allen kirgisischen Stämmen am ausgeprägtesten und am besten belegt zu sein scheint. Sie beginnt unter veränderten gesellschaftlichen Bedingungen – nämlich in einer Zeit, da kriegerisches Geschick, Heldentum und charismatische Führerschaft besonders erforderlich sind, denn „...die *Lebzeit des Manap* fiel in eine Epoche der Kriegshandlungen...“ ([M 14]). Mit der „Pazifizierung“ der „Wildsteinernen Kirgisen“¹⁰ durch die administrative Erfassung der Kirgisen im Russischen Reich endete diese heroische Zeit ebenso wie die „heroisch-dynastische“ Linie und ihre Sandschyra ihre Funktion zu verlieren scheinen.

Seit dem Fall des „eisernen Vorhangs“ sind inzwischen mehr als zwei Jahrzehnte verstrichen, was dem sowjetischen Monopol auf zentralasiatische Studien ein Ende gesetzt und auch westlichen Forschungen mehr Wege in die Region eröffnet hat. Trotz der wachsenden Zahl von Studien, die die Kenntnisse über diese Region stetig bereichern, ist von lokalen Wissens- und Geschichtsproduktionen wenig Notiz genommen worden. Im Gegensatz zum „formalen Wissen“, das bei den Kirgisen häufig in einer akzeptierten *lingua franca*, nämlich dem Russischen, vermittelt wird, wird lokales „informelles Wissen“ in lokaler – indigener – Sprache produziert. Damit unterscheidet es sich in Wesen und Form ebenso, wie es sich auch an einen eingegrenzten – indigenen – Zielkreis wendet. Dies ist vermutlich ein Grund, weshalb die lokalen Geschichtsproduktionen bislang wenig Beachtung gefunden haben.

In Anbetracht des traditionell multiethnischen Interaktionsfeldes der mittelasiatischen Region kommt der Vertreter – sei es Individuum oder „Clan“ – nicht umhin, seine Erkennungsmerkmale für die Zugehö-

10 Russ. *dikokamennye kirgizy*. S. hierzu VALICHANOV 1985, 7ff. Es ist nach MOSTOWLANSKY (2007 *passim*) noch nicht genau geklärt, was diese Bezeichnung tatsächlich aussagen soll. MOSTOWLANSKY, der die Bezeichnung auf die schroffen Berge zurückführt, bezieht sich bei dieser Annahme wohl vor allem auf die Schlucht des Kočkor-Tales. In vielen Teilen des besiedelten Tianshan sind sowohl Sommer- als auch Winteraufenthaltsplätze der Nomaden eher eben und weitläufig; schroffe Berge sind vor allem von den Passagen – meist Schluchten – aus zu sehen.

rigkeit zu einer bestimmten Ethnie zu definieren.¹¹ Diese Merkmale ergeben sich aus dem kulturellen Themenkreis, den seine Gesellschaft traditionell innerhalb ihrer Biosphäre produziert und tradiert hatte. Das ausgehende 19. Jahrhundert bildete dann in Mittel- und Zentralasien einen massiven historischen Einschnitt: Mit der russischen Zuwanderung, welche – wenn auch zunächst vereinzelt – andere geistige Produktionen aus dem Westen einführte, wurde allmählich der Prozess der Veränderung – auch der kulturellen Situation – angekurbelt. Besonders durch das Engagement der sprachlich und religiös den Kirgisen näher stehenden Tataren, die ihrerseits gerade ihre nationale Identität gegenüber den Russen formulierten und ihre Ideen in der Steppenregion des Russischen Reiches verbreiteten, sahen sich einige Kirgisen dazu aufgefordert, *ihre* Geschichte vis-à-vis der Geschichte der anderen einzugrenzen. Denn in den Bibliotheken von Tokmok¹² oder Karakol¹³ waren jetzt Werke wie die von Rašid ad-Dīn und Abū al-Ġāzī Bahādūr Ḥān zu lesen.¹⁴ Dass gerade ein Abkömmling der Sarbagiŝ – nämlich OSMONAALI SĪDĪKOV zu Ehren von ŠABDAN JANTAY UULU (JANTAEV)¹⁵ aus dem Zweig der

-
- 11 Vgl. auch die Situation bei den Kirgisen und anderen Ethnien im von nunmehr von Han-Chinesen dominierten multi-ethnischen „Ost-Turkestan“ – Xinjiang, China. (s. SALK 2010/2011, 150ff.; HOPPE 1998 passim.)
- 12 Tokmok: Stadt am Čüy zwischen Biškek und Balıķı, Čüy Oblast, auf 818 m Höhe. Im Jahre 1987 zählte sie 70.800 Einwohner (KJE 283). Das Gebiet von Tokmok gründet sich auf ein altes Kulturzentrum. Es war das Zentrum des Karakhaniden-Reichs im 10./11. Jahrhundert, von dem das Minarett von *Burana* noch erhalten ist. Um 1820 gründete Kokand die Festung von Tokmok. Durch die günstige Lage am Rande des Čüy hatte sich Tokmok zu einem Handelsknoten entwickelt. 1862 schlugen russische Truppen unter Kolpakovskij die dortige Kokander Armee und nahmen die Festung in ihren Besitz (vgl. Erzählung [M 146]). Ab 1866 wurde Tokmok administrativ „Stadt“ (*gorod*), obwohl es damals nur 67 feste Häuser hatte. Bis 1878 war Tokmok *Uezd*-Zentrum, danach wurde dieses nach Pišpek verlegt, und Tokmok blieb Zentrum einer *Volost*. 1893 hatte Tokmok 4.857 Einwohner (SEMENOV 1998, 92), im Jahre 1939 zählte es ca. 19.000 Einwohner mit einer Mischbevölkerung von Kirgisen, Russen, Usbeken, Dunganen und Tataren (s. SALK 2009a, 26ff., 263; KSE-V, 629 f.).
- 13 Karakol (Przeval'sk): Stadt im Osten des İsik-Köl. Der klimatisch günstig gelegene Ort erlebte im 19. Jahrhundert eine tatarische Zuwanderung; zu Beginn des 20. Jahrhunderts verfügte Karakol über eine wohl vergleichsweise gut ausgestattete Bibliothek (s. SALK 2009a, 27ff.).
- 14 S. hierzu auch SALK 2009a, 26f.
- 15 Zu Šabdan und dem Zweig der *Tinay* s. S/III/2; S/III/2.1; zu OSMONAALI SĪDĪKOV

Tinay des von Manap ausgehenden Clans – die erste genealogische Geschichtschronik der Kirgisen in Ufa (1914) publiziert hatte, ist geradezu ein Meilenstein auf dem Entfaltungswege der Geschichtsrezeption der Kirgisen.

Welches Kulturgut wäre besser geeignet, den biographischen Bruch zu überwinden und Kontinuität (SALK 1998 *passim*) zu schaffen als das Tradieren von Sandschyras? Das explosionsartige Aufleben der Sandschyra-Tradition während der Perestroika (1985–1989) verlief sowohl *inoffiziell* als auch – bezeichnenderweise sogar erst im Verlaufe des letzten Jahres (1989) – *offiziell*. Allerdings wurde die Schaffung von Traditionen auch in anderen Ländern begeistert praktiziert (HOBSBAWM 1983, 263). Sandschyras – das Rezitieren von Genealogien unilateraler Deszendenzgruppen im Wechsel mit soziohistorischem Chronikat – sind nicht nur selbst ein *Symbol* einer eigenen – in postsowjetischer Zeit – *nationalen* Kulturgesellschaft; sie entfalten je nach Themenschwerpunkt den nötigen *Symbolismus*, der erforderlich ist, den einzelnen Deszendenzgruppen („Segmente“) ihre Stellung innerhalb des föderativen „nationalen Gefüges“ zuzuweisen.

Dass hier gerade die Sandschyra des kirgisischen Stammes der Sarbagiš bearbeitet wird, ergibt sich beinahe zwangsläufig – nämlich aus der Tatsache, dass dieser seit mindestens dem 19. Jahrhundert eine der prominentesten Rollen im soziopolitischen Gesamtkontext der Kirgisen gespielt hatte. Seine in der Sandschyra vorgestellten Protagonisten sind – ebenso wie seine Antagonisten und „Counterparts“ – die *player* der inneren kirgisischen Geschichte.¹⁶ Die Art und Weise, wie diese *player* der älteren und jüngeren Geschichte in der Erinnerung (*memorat*) weiterleben bzw. der Zeit gemäß interpretiert werden, ist ein Bestandteil der Selbstwahrnehmung innerhalb der kirg. Geschichte und verdient insofern genauere Betrachtung. Dass in KENČIEVS Manuskript die Vertreter der jüngeren Geschichte nicht kommentiert werden, ist ebenfalls

(1875-1940) s. S/I/1.3; SALK 2009a, 27; zur Lineage Čerikči des OSMONAALI s. S/III/3, S/III/3.1.

16 Z.B. Ormon (1791–1854) wurde auf dem weißen Filz von Vertretern verschiedener Stämme zum Khan erhoben, s. *Ormon* S/III/3.2; ferner der 1. Sekretär des ZK der KP der Kirg. SSR Turdakun Usubaliev (1961–1985), s. *Turdakun* [M 112]; S/III/1.2.2.1; sowie der erste postsowjetische Präsident Askar Akaev (1990-2005), s. *Askarkul (Askar Akaev)* [M 10].

ein Zeugnis für die Selbstwahrnehmung, die sich in der Beurteilung des Resultats noch unsicher ist.

Das Fallbeispiel bietet eine empirische Grundlage zur Untersuchung der eigenen Geschichtsrezeption, des kulturellen Identitätsdiskurses und der reflexiven ethnischen Vision der Kirgisen in der Neuzeit.¹⁷ Gleichzeitig können alle aus der Überlieferung bekannten ethnischen Belange und Bezeichnungen des Stammes der Sarbagiř belegt werden. Insofern bietet die Studie eines Sandschyra-Textes eine Grundlage für weitere historische und ethnologische Untersuchungen. Sandschyra ist nicht die offizielle Geschichte, sondern sie birgt die *informelle Geschichte*, so wie sie in Teilen oder als Ganzes im Volke erinnert wird und lebt. Auf ihrem Boden fußt auch das Verständnis für jeglichen kulturpolitischen Symbolismus¹⁸ ebenso wie für jegliches politisches Geschehen, denn sie ist ihrem Wesen nach ein Konstrukt der lokalen „kirgisischen Wirklichkeit“:

[M 172]: „Oh meine geliebten Sandschyra-Liebhaber! Dies ist keine Mär, sondern ein tatsächliches Ereignis. [...] Was es auch sei, der Volksschatz [der Sandschyra] soll späteren Nachfahren erhalten bleiben. [...] Niemand auf der Welt ist unsterblich- und-unfehlbar. Wenn seine Zeit gekommen ist, dann ist sein letzter [Tag]. Auch wir gehen von dieser Welt. Diese [reich-]geschmückten Ereignisse sollen im Volk [erhalten] bleiben und nicht im Grabe landen.“

1.2 Der Autor JAPAR KENČIEV und sein Text

Das Erzählen von „Stammesgeschichte und -genealogien“ wird unter den Kirgisen, vor allem unter der älteren Generation und unter Gelehrten, als autochthones Kulturgut empfunden. Es war im Rahmen der soziopolitischen Maßgaben vor Beginn der Perestroika 1985 nur im engeren familiären Rahmen praktikabel, weshalb Genealogien damals oft nur aus Gründen der Lineage-Endogamie und für Präferenz-Ehen über-

17 Insofern folgt die Studie teilweise der Herangehensweise von LIGHT (2008), die den uigurischen ethnisch-kulturellen Identitätsdiskurs bezügl. der Neu-Inszenierung der uigurischen Muqam-Tradition untersucht (SALK 2009c, passim).

18 Oktober 1990: erster öffentlicher Sandschyra-Wettbewerb. 1993: ASKAR AKAEVS genealogische Sandschyra wird publiziert. August 1995: 1000-Jahres-Jubiläum des kirgisischen Heldenepos „Manas“ (s. SALK 2009b, 119f.).

liefert wurden. Das Erzählen von Stammeschroniken galt als nationalistische und daher staats- und systemfeindliche Agitation. Gerade die Heimlichkeit, mit der Sandschyras dennoch tradiert wurden, verleiht diesem gesellschaftlichen Kulturprodukt den Charakter von lebendiger Authentizität. „Hinter dem Vorhang“ fanden vereinzelt Aufzeichnungen nach mündlicher Tradition statt. So hatte der Geologe JAPAR KENČIEV u.a. im Rahmen seiner geologischen Expeditionen seit den 1960er Jahren besonders auch in sehr entlegenen Gebieten die Möglichkeit, dem ethnischen Bedürfnis und seinem privaten Interesse entsprechend, Stammes- und Segmentnamen, aitiologische Erzählungen und Stammeschroniken zu notieren. Hiervon wollte er sein eigenes Konzept der Geschichte des kirgisischen Volkes verfassen, und er beendete ein vorläufiges Manuskript im Jahre 1991. Seine Materialien wurden in den Jahren 1992 bis 1993 in Fortsetzungen in der Zeitung *Biškek Šami* veröffentlicht. Unter den Sandschyra-Erzählungen zu einigen kirgisischen Stämmen des Zentral-Tianshan und des Nordostens der Republik Kirgizstan befindet sich auch die sehr umfassende Sammlung zum Stamm der Sarbagiš.

JAPAR KENČIEV wurde am 15. Januar 1932 im Dorf Čaek, Rayon Jumgal (İsik-Köl Oblast¹⁹), als Angehöriger des Clans der Kuljigač innerhalb des Stammes der Sayak²⁰ geboren und verstarb 2006 in Biškek. Er er-

19 Oblast: kirg. *oblus* < russ. *oblast'*; heute für die größte administrative Einheit innerhalb der nationalen Grenzen; nachfolgend in eingedeutschter Schreibung *Oblast*.

20 Sayak: nach Sandschyra-Kennern wie KUDAYBERGEN SAMANČI UULU, ABDİKADİR JUMA UULU, AYTİ MUSA UULU (u.a.) siedelte der Stamm der Sayak bereits in früher Zeit (14. Jahrhundert?) auch im nördlichen Gebiet der Kirgisen, d.h. am Čüy, İsik-Köl bzw. Zentral-Tianshan (s.S. [M 7]). Laut KENČIEV (s. [M 44]) hatten früher weite Teile des Kočkor-Gebietes den Sayak gehört. Nach einer hypothetischen Schlussfolgerung aufgrund der Zurückverfolgung der bei TOGOLOK MOLDO angegebenen Genealogie könnte die Entstehungszeit der Sayak um 1600 gewesen sein (s. SALK 2009, 101). Hauptsächlich liegt das Siedlungsgebiet der Sayak im Zentral-Tianshan, vereinzelt jedoch auch im Norden des İsik-Köl. Im Zentral-Tianshan hatten sie mehrfach Berührung (Konflikte und Bündnisse) mit Teilen der Sarbagiš (SALK 2009a, 213ff.). Insgesamt stellen sie einen der großen kirgisischen Stämme, der allerdings sozialpolitisch keine so dominante Rolle in der Geschichte gespielt hatte wie der Stamm der Sarbagiš. S. auch ARISTOV 2003, 56; VALICHANOV 1962, 198ff.; VINNIKOV 1956, 147ff.; ABRAMZON 1999, 679 bzw. 674ff.; MAMBETAQUN 2004, 428f.; ATTOKUROV 1995, 89ff.

lebte Kindheit und frühe Jugend im Kreise der traditionellen Hochgebirgsbewohner. 1948 gelangte er an das Pädagogische Institut der Hauptstadt Frunze und wirkte dann bis 1953 als Lehrer in einem Dorf. Zwischen 1953 und 1958 studierte er am Institut für Geologie und Geographie, und nach Einrichtung des Polytechnikums schloss er hier sein Studium ab. Danach arbeitete er als Geologe in fast allen Gebieten der Kirg. SSR. 1981 wurde ihm die Aufgabe erteilt, die seine Disziplin betreffenden Artikel der Kirgisischen Sowjetenzyklopädie sowie weiterer geographischer Enzyklopädien als wissenschaftlicher Herausgeber zu verantworten.

Schon während seiner Jugend veröffentlichte KENČIEV, so seine persönliche Mitteilung, einige satirische Geschichten in kirgisischen Zeitungen und hörte viele Sandschyra-Erzählungen von alten Männern. Diese hatte er notiert, um daran später vielleicht einmal weiter arbeiten zu können, was ihm dann als *byproduct* seiner geologischen Expeditionen gelingen sollte. Hieraus schuf er seine eigenen Versionen und gilt in dieser Hinsicht selbst als Sandschyra-Erzähler. Im Gegensatz zu dem Material etlicher Erzähler, die ihr Interesse auf den eigenen Clan oder Stamm beschränken, verfasste er ein herausragendes Material, wofür das hier präsentierte Beispiel Zeuge steht. Diese Sandschyra kann eine Grundlage für Vergleiche mit russischen und sowjetischen ethnographischen Aufzeichnungen bieten.²¹

1.3 Der moderne Sandschyra-Kenner und seine Quellen

Namentlich gibt JAPAR KENČIEV oft – jedoch nicht durchweg an relevanter Stelle – seine Informanten an. Dass KENČIEVS mündliche Informanten tatsächlich im Besitz volkstümlichen Geschichtswissens oder sogar Zeitzeugen gewesen waren, zeigen nachfolgende Beispiele:

Mündliche Informanten

İSAK UULU BEYMANJAN war nach KENČIEV ein Nachfahre des Medet Datka²²

21 S. insbesondere ZAGRJAŽSKIJ 1873, 1874, 1876; ARISTOV 2003 (Wiederauflage der Schriften 1894–96); ABRAMZON 1948, 1959, 1960, 1962, 1990, 1999; RADLOFF 1864, 1884, 1885, 1866–1904; SIDIKOV 1990 (1914); VALICHANOV 1961–1968, 1985 (Wiederauflagen seiner Schriften von 1865); VINNIKOV 1956; in postsowjetischer Zeit s. besonders ATTOKUROV 1995.

22 Medet Datka: nach KENČIEV bedeutende Persönlichkeit der Kurmankojo der

vom Stamm der Kurmankojo der Sayak in vierter und ein Nachfahre des Duulat Biy, des mächtigen Sohnes des Medet, in dritter Generation. Er entstammte also selbst der direkten Linie von Medet und lebte im heutigen Dorf „Kuyručuk“, welches in der sowjetischen Periode „Kizil Tuu“ geheißen hatte.²³ Hier hatte er lange Zeit das Amt des Kolchosleiters inne, und er war auch mit der lokalen Parteiführung betraut. Nach seiner Entlassung in den Ruhestand wurde er für seine Verdienste als Werktätiger und im Zweiten Weltkrieg ausgezeichnet. Aufgrund der Überlieferung von direkten Informationen innerhalb seiner Lineage war er einer der wichtigen Informanten für KENČIEV. Er scheint vor allem über die bipolare Haltung der Sayak während des Krieges zwischen den Bugu und den Sarbagiř Auskunft gegeben zu haben (s. Erzählung [M 144]).²⁴

Sayak; er war der erste Kirgise, der in Nord-Kirgizstan den Titel eines *datka* [M 57] trug (s. [M 141]). Bezügl. Medets Todesjahr ist KENČIEV unsicher: [M 57], [M 76] verlegen dieses in das Jahr 1838/39 – während [M 143] das Jahr 1836 als Todesjahr und 1837 für sein Totengedenkmahl nennt. Ich folge der allgemein üblichen und bei KENČIEV häufigeren Annahme und lege 1838 für das Todesjahr zugrunde.

Nach KTE (KTE 287f.) lebte Medet zwischen 1778/79 und 1839. Vorübergehend hatte er mit der Kokander Herrschaft kollaboriert, ohne seine Macht über sein Gebiet und seine Clanangehörigen einzubüßen. Unter Omar Khan (1811–1822) war er am Kokander Hof mit dem Titel *datka* geehrt worden, und er nutzte eine eigene Standarte (*tuu*) und ein eigenes Siegel (*möör*) als Statussymbole. Schließlich widersetzte er sich den steigenden Tributforderungen Kokands unter Madali Khan und wurde vergiftet. Sein Grabmal befindet sich bei Akučuk – nach KENČIEV am Ort *Kizil-Döbö* [M 76] – im Kočkor-Flusstal (s. SALK 2009a, 160f., passim, KTE 286f.). Das bekannte Ereignis seines Totengedenkmahles hatte zwischen 1838 und 1840 einige Konflikte zwischen den Bugu und Sarbagiř und auch den Sayak offengelegt.

- 23 Kuyručuk (früher *Kizil-Tuu*): Nach KENČIEV ein Dorf im Rayon Jungal, Narin Oblast.
- 24 Bugu: nach KENČIEV kirg. Stamm des re. Flügels. Als Nachbar der Sarbagiř stand er einerseits durch Heiratsbeziehung in enger Verbindung zu bestimmten Teilen der Sarbagiř (vgl. z.B. die matrilaterale Abstammung des Balbay Baatır, s. S/III/2.2, S/III/2.2.1), andererseits aber lieferte er sich mit anderen Teilen der Sarbagiř harte Gefechte und lebte in ständigen Fehden (s. z.B. [M 48ff.], [M 78ff.]; S/III/3.2.1.2). Der Stamm der Bugu unterteilt sich im Wesentlichen in drei große Abteilungen: Tinimseyit, Alseyit und Arik. Der Stamm der Bugu siedelt traditionellerweise im Osten und Südosten des İsik-Köl, d.h. östlich und südöstlich des Gebietes der Sarbagiř. Seine traditionellen Weidewege erstrecken sich vor allem entlang des Tekes (vgl. *Tekes-Kalmak* [M 47]) bis hinüber in chinesisches Territorium. Möglicherweise pfl egten Teile der

JUMA UULU ABDĪKADĪR war selbst ein großer Kenner der Sandschyra. Er verstarb im hohen Alter von 98 Jahren und war, so KENČIEV, im Besitz der schriftlich verfassten Memoiren (Sandschyra) seines Großvaters oder seiner Vorfahren. Diese Memoiren enthalten offenbar historische Informationen zu Atake Baatır (s. S/III/2) sowie zu kirgisischen Migrationen aufgrund der kriegerischen Auseinandersetzungen mit den Kalmak²⁵ um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Diese alte, in arabischen Lettern notierte Handschrift hatte KENČIEV, so seine Auskunft, mit Hilfe des Mollahs ABĪLGAZĪ TOKTOGUL UULU in eine neue Kyrilliza-Version übertragen ([M 116]). ABDĪKADĪR JUMA UULUS alte Sandschyra dient häufig als eine Referenz für die von KENČIEV hier vorgelegte Version, vor allem hinsichtlich des Clans der Tinay der Sarbagiř (s. [M 7]; [M 115f.]; S/III/2).

ŠARŠENALIEV ASANBEK wurde nach KENČIEV ebenso wie İSAK UULU BEYMANJAN im Dorf Kizil-Tuu, jetzt Kuyručuk, im Jahre 1940 geboren. Er ist ein direkter Nachfahre des Medet Datka in vierter Generation, also ein prominenter Angehöriger der Kurmankojo der Sayak. Er war früh in die Hauptstadt Frunze/Biřkek übersiedelt, wo er als promovierter Ju-

Bugu Allianzen mit Teilen der Kasachen, vgl. [M 128]. Bugu und Kasachen werden zusammen des Raubs an Ormons Pferden bezichtigt (ebenso bei TOGOLOK MOLDO, s. SALK 2009a, 201). S. SALK 2009a, 54ff., ATTOKUROV 1995, 111ff., ABRAMZON 1999, 646ff. sowie 650ff. Č. VALICHANOV 1985, 84ff.; GRUMM-GRZIMAJLO 1933, 180. S. S/II/1.1.2.

- 25 Kalmak: kirg. Bezeichnung für die westmongolischen Oiraten, welche das Dzungarenreich dominierten (s. SALK 2009a, 132 Anm. 60); vgl. auch Erzählung S. [M 3]. Ich übernehme diese Benennung „Kalmak“ (attributiv „kalmakisch“), wenn nicht im kirg. Original durch *jungar* ~ *jongor* (Dzungaren) oder *oyrot* (Oiraten) wiedergegeben. Handelt es sich konkret um die Westmongolen westlich des Ural, so wird das Ethnonym durch dt. „Kalmücken“ gezeigt. Tatsächlich ist die Vergangenheit der Kirgisen von kriegerischen – beinahe zur Gewohnheit gewordenen – Auseinandersetzungen mit den ebenfalls nomadischen Kalmak geprägt, die von Osten her vordrangen und damit den Machtbereich des Dzungarenreiches ausdehnten. Die Kämpfe spitzten sich insbesondere gegen Ende ihrer Herrschaft (um 1758) zu, dauerten aber auch noch darüber hinaus, bis die Kalmak die Gebiete im Tianshan allmählich geräumt hatten. Obwohl die Kalmak als Gegner real sind, so sind doch einzelne Schlachten wenig konkret erinnert. Ebenso wie in kirgisischen Epen wird das Ethnonym „Kalmak“ auch in der Sandschyra meist in stereotyper Weise zum „Gegner“ selbst und mit dem Land „China“ (*Kitay*) schlechthin identifiziert. Personennamen (vgl. z.B. den Namen „Timurlenk“ S/III/1.2), Ethnonym und Toponym sind daher manchmal eher als *Topoi* zu verstehen.

rist, stellvertretender Abteilungsleiter im ZK der Kirg. SSR und später auch als Volksdeputierter tätig war. Zwischen 1993 und 2000 war er Generalstaatsanwalt und ist seither Leiter des Instituts für Rechtswissenschaften der Kirgisischen Staatlichen Nationalen Universität. Er war einer der wichtigen Informanten für KENČIEV in Bezug auf die Fehden zwischen den Bugu und Teilen der Sayak.²⁶

TOKTOGUL UULU JOLDOŠKAZI war, so KENČIEV (s. [M 5]), ein hochbetagter Kenner der Sandschyra der Sarbagiš und einer seiner wichtigsten Informanten. Wahrscheinlich war JOLDOŠKAZI TOKTOGUL UULU selbst ein Abkömmling der Sarbagiš. Sein Vater habe Ormon²⁷ noch erlebt; er war laut KENČIEV ein geladener Gast und Zeitzeuge bei der Zeremonie, als Ormon um 1840 zum Khan erhoben wurde. Seine Sandschyra-Nachricht hatte er u.a. nach Erzählungen des Vaters schriftlich verfasst – vermutlich Anfang des 20. Jahrhunderts.²⁸

TOKKOJO UULU TENTIMIŠ war ein hochbetagter Informant des KENČIEV aus dem Gebiet des Kalmak-Ašuu²⁹ im Westen des Künğöy Ala-Too, nämlich im Kemin-Gebiet,³⁰ einem traditionellen Siedlungszentrum der Sarbagiš. Nach KENČIEV war TENTIMIŠ ein Diener des Muŋaypas, des Sohnes des Jantay und der Möör. Sein Vater Tokkojo soll bereits ein Diener des Jantay gewesen sein. TENTIMIŠ hatte im Jahre 1964 KENČIEV, als dieser

26 S. Erzählung [M 144] sowie www.centrasia.ru/person2.php?&=1025361790 (Zugriff 27.10.2011).

27 Ormon: Ormon Niyazbek uulu (1791–1854) war einer der prominentesten Vertreter des Clans der Esengul der Sarbagiš im 19. Jh. S. S/II/3.2; SALK 2009a, 200ff.; PLOSKICH 1970, 127ff.; DŽAMGERČINOV 1957, 19ff.; ABRAMZON 1999, 444, 523ff.; VALICHANOV 1985, 38f., 81.

28 Weitere Angaben zu TOKTOGUL UULU JOLDOŠKAZI s. [M 5], [M 60], [M 62]; zur Jahreszahl s. [M 58]..

29 Kalmak-Ašuu: Pass im Westen des Künğöy Ala-Too (3250 m). Der Pass verbindet das Hochtal des Čoŋ-Kemin und die Hochebene des İsik-Köl und stellt damit eine wesentliche Nord-Süd Passage (KJE 115).

30 Kemin: administrativ seit 1936 ein Rayon, das im Norden an Kasachstan grenzt. Im Westen umfasst es den östlichen Teil des Čüy. Im Osten reicht der Kemin bis in die Oblast İsik-Köl und im Süden bis an die Oblast Narin; er gehört zum System des Zailijskij Ala-Tau. Die wichtigsten Hochgebirgstäler und ihre dazugehörigen Flüsse (*öröön*) sind Kiči-Kemin (1450 m–1700 m) und Čoŋ-Kemin (1340 m–3200 m), der re. Quellfluss des Čüy. Seine im Westen gelegene Schlucht Boom (*Boom kapčigayi*) verbindet den Osten und Nordosten (İsik-Köl Gebiet) mit dem westlichen Steppenland. S. KJE 64, 142f., 149, 336.